

Tabak-Arbeiter

Nr. 36 / Bremen, den 7. Septbr. 1929

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. Monatlicher Bezugspreis 40 A, ohne Bringerlohn. — Anzeigenpreis 50 A für die vierspaltige Millimeterzeile. Schluß der Redaktion u. der Anzeigenannahme Montag abend. Verantwortl. für den redaktionellen Teil Ferdinand Dahms, für den Anzeigenteil Oswald Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Hujung. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt S. H. Schmalzfeldt & Co. Sämtlich in Bremen

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 201, Telefon: Amt Domshöhe 20780. Geld- und Einschreibendungen an Johannes Krohn, Postfach 5349 beim Postfachamt Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großhandelsbank für den deutschen Konsumverein in b. H., Hamburg, und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Hujung, Bremen. Verbandsauschussvorsitzender: E. Schöne, Hamburg, Weidenbinderhof 57, Zimmer Nr. 24

Um die Arbeitslosenversicherung

In der neuesten Nummer des Reichsarbeitsblattes ist der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung veröffentlicht, der nicht weniger als 67 Vorschläge enthält. Viele von den vorgeschlagenen Änderungen sind allerdings nur formeller Natur. Fünf Änderungen sind jedoch von besonderer Bedeutung. Und zwar handelt es sich da um: 1. die Verlängerung der Wartezeit für alleinlebende Unterstützungsempfänger auf zwei Wochen; 2. die Anrechnung von Wartegeld, Ruhegehalt und Sozialrenten; 3. Kürzung der Beiträge der Arbeitslosenversicherung an die Krankenversicherung; 4. eine Neuregelung der Unterstützung für die Saisonarbeiter; 5. eine Erhöhung der Beiträge um 1/2 Prozent bis zum 31. März 1931.

Von den übrigen in der Regierungsvorlage vorgesehenen Änderungen seien noch erwähnt: Für offene Stellen soll die Meldepflicht ausgesprochen werden. Einerseits soll eine Erweiterung des Personenkreises erfolgen, insofern z. B., als klar gestellt wird, daß angestelltenversicherungspflichtige leitende Angestellte auch arbeitslosenversicherungspflichtig sind. Die Beitragspflicht der Lehrlinge soll schon zwölf Monate und nicht mehr sechs Monate vor Ablauf der Lehrzeit beginnen. Andererseits erfolgt aber auch eine Verengung der versicherten Personen. Die Versicherungsfreiheit soll eintreten bei einer geringfügigen Beschäftigung, als solche wird angesehen, wenn sie nicht mehr als 24 Arbeitsstunden in einer Kalenderwoche beträgt oder wenn für sie kein höheres wöchentliches Arbeitsentgelt als acht Mark vereinbart ist. Aus dem versicherten Personenkreis sollen auch die unständig Beschäftigten herausgenommen werden. Einzelne unständige Beschäftigungen sollen jedoch für versicherungspflichtig erklärt werden können. Außerdem können Vorschriften für Hausgewerbetreibende und Heimarbeiter erlassen werden, die von den allgemeinen Unterstützungsbedingungen abweichen. Ein Teil von ihnen soll gleichzeitig versicherungsfrei sein. Ferner soll eine Änderung der Sperrfristen erfolgen. Bei kurzer Arbeitszeit soll auch die Anwartschaft verlängert werden. Auch die Anrechnung des Gelegenheitsverdienstes wird neu geregelt. Die Arbeitslosen müssen sich einer schärferen Kontrolle unterziehen. Das Spruchverfahren soll vereinfacht werden usw.

Um diesen Entwurf geht nun der Kampf, bei dem sich zwei Gruppen scharf gegenüberstehen. Auf der einen Seite die Unternehmer und die ihnen ergebenden Parteien, denen die außerordentlich starke Inanspruchnahme der Arbeitslosenunterstützung infolge des verflorenen strengen Winters sehr gelegen kam, um einen Abbau der Arbeitslosenversicherung zu verlangen. Ist dieses Ziel erreicht, dann kann nach ihrer Meinung der allgemeine Lohndruck beginnen. Alles andere ist ihnen Nebensache, insbesondere die Beseitigung etwaiger Mißstände, von denen aus durchsichtigen Gründen anfangs soviel die Rede war. Das immer wieder zu betonen, ist notwendig, damit die Arbeiterfront sieht, wohin die Reise gehen soll. Dieser Unternehmerstehen die Arbeiterinnen und Arbeiter gegenüber. Im Sachverständigenausschuß waren es besonders die Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Sozialdemokratischen Partei, die sich entschlossen gegen die Verschlechterungsabsichten wehrten. Sie waren und sind bereit, bei der Beseitigung von wirklichen Mißständen mitzuwirken und zur Behebung der finanziellen Schwierigkeiten in der Arbeitslosenversicherung eine Beitragserhöhung in Kauf zu nehmen.

Mit Entschiedenheit wenden sie sich jedoch gegen den Versuch, das erst zwei Jahre alte Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im Sinne der Unternehmerwünsche zu

„reformieren“. Ihre Stellungnahme deckt sich im allgemeinen mit der Auffassung, die die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bei einer Beratung über die geplante Reform der Arbeitslosenunterstützung am 23. August dieses Jahres vertreten haben. Nach der einmütigen Ansicht dieser Vorstände muß das Ziel sein, die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung in ihrer finanziellen Tragfähigkeit zu erhalten, ohne ihren sozialen und wirtschaftlichen Zweck zu gefährden. Eine Kürzung der allgemeinen Versicherungsleistungen, wie sie nach dem Gutachten der Sachverständigenmehrheit durch Einführung einer Relation zwischen der Höhe der Arbeitslosenunterstützung und der Dauer der Anwartschaft bewirkt werden würde, wäre mit diesem Ziel nicht in Einklang zu bringen. Ebenso kann der vorgeschlagene Verlängerung der Wartezeit nicht zugestimmt werden. Im übrigen wurde der bisher eingennommene Standpunkt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nochmals bestätigt, wonach die Beseitigung nachweislich vorhandener Mißstände in der Arbeitslosenversicherung nicht zu einem allgemeinen Abbau der Leistungen führen dürfe.

In diesem Zusammenhang sei gleich erwähnt, daß der Vorstand des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet hat:

Düsseldorf, 29. August 1929.

An die Fraktion der Sozialdemokratischen Partei,

Berlin, Reichstag.

Wir gestatten uns ergebenst, Ihnen von einer Entschließung Kenntnis zu geben, die am 30. Juni 1929 auf unserem 9. Verbandstag in Freiburg einstimmig angenommen wurde. Die Entschließung lautet:

„Der 9. Verbandstag des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands nimmt mit Entrüstung von den Reformvorschlügen Kenntnis, die im Reichstag eingebracht wurden, und durch die die Leistungen der Arbeitslosenversicherung wesentlich verschlechtert, zum Teil sogar aufgehoben werden sollen. Die gemachten Reformvorschlüge würden die Grundlagen der Arbeitslosenversicherung gefährden und die unverschuldet arbeitslos gewordenen Versicherten ganz erheblich schädigen.“

Der Verbandstag richtet deshalb an die Reichsregierung und an den Reichstag das dringende Ersuchen, alle Reformvorschlüge und Anträge, durch die eine Verschlechterung der Versicherungsleistungen herbeigeführt werden soll, abzulehnen.

Ist eine Sanierung der Arbeitslosenversicherung ohne eine vorübergehende Beitragserhöhung nicht möglich, so erklärt sich der Verbandstag auch mit einer solchen einverstanden.“

Im Interesse unserer arbeitslosen Mitglieder bitten wir Sie höflich, im Sinne vorstehender Entschließung wirken zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands.

gez. Vorsitzender.

Dieses Schreiben, dessen Inhalt auch den anderen Fraktionen des Reichstages zugestellt wurde, ist schon aus dem Grunde beachtenswert, weil das Zentrum, in dem recht viele Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands ihre politische Vertretung sehen, bisher nicht klar genug zu erkennen gegeben hat, wie es sich im Kampf um die Arbeitslosenversicherung letzten Endes entscheiden wird. Hoffentlich hat das Schreiben des christlichen Tabakarbeiterverbandes hier den gewünschten Erfolg. Die Sozialdemokratische Partei wird jedenfalls nach wie vor ihre Pflicht und Schuldigkeit tun.



Tabakgewerbe



Ein Tabakmonopolvorschlag

In der Zeitschrift „Der deutsche Volkswirt“ hat deren Herausgeber Herr Gustav Stolper kürzlich einen Artikel veröffentlicht, der sich mit einer Reform der Reichsfinanzen beschäftigt und dabei auch die Schaffung eines Tabakmonopols in Vorschlag bringt. Wir halten es für unsere publizistische Pflicht, der Kollegenschaft von dem wichtigsten Teil des Artikels Kenntnis zu geben, ohne damit die Ausführungen Gustav Stolpers zu unseren eigenen zu machen. Insbesondere wenden wir uns gegen die Auffassung, daß der Tabak in Deutschland als Steuerquelle nur ganz unzulänglich ausgeschöpft sei und daß eine Reichsfinanzreform nur möglich wäre, wenn mindestens 600 bis 700 Millionen Reichsmark aus dem Tabak mehr herausgeholt würden. Gustav Stolper schreibt:

Die notwendige Ergänzung und Voraussetzung jeder durchgreifenden Reform der direkten Steuern ist eine ebenso durchgreifende Reform der Verbrauchssteuern. Ihr Kernstück in jedem künftigen Finanzplan, der dem Fiskus überhaupt Bewegungsspielraum und Reformmöglichkeiten gewähren will, ist das Tabakmonopol. Daß der Tabak als Steuerquelle in Deutschland nur ganz unzulänglich ausgeschöpft ist, darin besteht Übereinstimmung auch in der Tabakindustrie selbst, soweit sie über ihren engsten Interessentenkreis hinauspublikum vermag. Meinungsverschiedenheit besteht nur über die zweckmäßigste Form der Ausbeutung dieser Steuerquellen. Dafür gibt es grundsätzlich drei Möglichkeiten: Die Konzentrierung auf den Tabakzoll mit entsprechender Ausgleichsabgabe für den im Inland gewonnenen Rohtabak (das ist im wesentlichen die englische Besteuerungsform); die Tabaksteuer in der deutschen oder anderer Form; schließlich das Monopol, das gleichfalls in verschiedensten Formen organisiert sein kann. Hätte Deutschland einen Tabakzoll in der Höhe des englischen, so müßte es bei einem Konsum von 115 Mill. Kilogramm daraus einen Ertrag von fast 2½ Milliarden Reichsmark erzielen! Darin ist nicht berücksichtigt die weit höhere Zollbelastung, der in England Tabakfabrikate unterliegen. In Wirklichkeit ist die deutsche Tabaksteuer für 1928/29 mit 870 Millionen veranschlagt, wozu noch 76 Millionen Tabakzoll kommen, so daß die gesamten Reichseinnahmen aus dem Tabak 946 Millionen Reichsmark betragen sollen. Mit andern Worten: Deutschland zieht aus dieser Quelle ungefähr zwei Fünftel der Summe, die ihm nach dem englischen System zufließen würden, ein offenbar absurder Zustand für ein Land in größter Kapitalnot, das auf Jahrzehnte hinaus mit schweren Tributen belastet und auf die Zufuhr fremden Kapitals angewiesen ist. Daß Deutschland in absehbarer Zeit sich zu englischen Verbrauchssteuerprinzipien aufschwingen werde, wagen wir nicht zu hoffen, aber ein Mehrertrag von 600 bis 700 Millionen Reichsmark aus dem Tabak ist das Mindeste, was die bevorstehende Finanzreform herausholen muß, um überhaupt möglich zu werden. Im späteren Zusammenhang wird ausführlich zu begründen sein, daß und warum dieses Ziel nur auf dem Weg über das Monopol erreichbar ist. Aber schon hier soll nachdrücklich festgestellt werden, daß es ohne Schädigung, ja sogar mit Gewinn für das bestehende Tabakgewerbe erreichbar ist. Die Konstruktion, die wir vorschlagen — sie wird im einzelnen noch darzustellen sein — ist kurz die folgende:

Das deutsche Tabakmonopol wird als gemischtwirtschaftliche Aktiengesellschaft konstruiert. Diese Gesellschaft erwirbt die bestehenden Fabriken. Das Kapital der Gesellschaft gliedert sich in stimmrechtslose 7proz. Vorzugsaktien und in stimmberechtigte Stammaktien. Die Vorzugsaktien, die ein börsenfähiges Papier werden sollen, werden den Vorbesitzern der Tabakfabriken als Kaufpreis ausgefolgt, die Stammaktien übernehmen Reich und Länder. Die Ablösung der Fabriken hat kulant zu ihrem wirklichen Wert zu erfolgen. Die 7proz. Dividende ist vom Reich zu garantieren. Kaufpreise für kleine Fabriken bis zu einer bestimmten Grenze sind auf Wunsch des Verkäufers in bar zu zahlen. Die Leiter und Inhaber der größten bestehenden Betriebe sind grundsätzlich auf Privatvertrag in den Vorstand der Monopolgesellschaft zu übernehmen. Auch die Händlerorganisation bleibt zunächst unverändert. Der Handel mit Tabakerzeugnissen wird ein konzessionspflichtiges Gewerbe. Die Konzession ist grundsätzlich nur an Personen zu erteilen, die den Tabakhandel hauptberuflich betreiben. Es fallen also als Tabakhändler die Hunderttausende von Gaststätten, Ladenbesitzern und Straßenhändlern weg, deren Hauptgeschäft nicht im Tabakwarenhandel liegt. Auch ihnen bleibt es künftig unbenommen, ihren Kunden Tabakerzeugnisse zu verkaufen, aber sie müssen sie selbst zum Kleinverschleißpreis kaufen

und somit, um einen Gewinn zu erzielen, einen Zuschlag berechnen. Dadurch verengt sich die Zahl der Kleinhändler auf etwa ein Sechstel, was einer Umsatzerhöhung für die verbleibenden hauptberuflichen Händler mindestens auf das Dreifache entspricht. Sie erhalten somit durch das Monopol ein doppeltes Geschenk: Erstens den Schutz gegen neu auftretende Konkurrenz, vor der heute die kleinen Händler keinen Tag sicher sind und von der sie täglich in ihrer Existenz bedroht werden, und zweitens eine gesicherte Vervielfachung ihrer Umsätze. Sie bezahlen dieses doppelte Geschenk auf zweifache Weise: Erstens, sie räumen der Monopolgesellschaft ein befristetes entgeltliches Heimfallsrecht ein. Dieses ist nach dem Alter des Handelsbetriebs in der Weise zu staffeln, daß die Heimfallsfrist für ältere Betriebe länger, für jüngere kürzer läuft. Denn bei jenen hat sich in jahre- oder jahrzehntelanger Arbeit ein beträchtlicher Goodwill angesammelt, der angemessen abgegolten werden muß, wenn das Monopol aus geschäftlichen Gründen von dem Heimfallsrecht Gebrauch macht. Zweitens: Die Händler begnügen sich künftig mit einer etwa 10 Prozent Händlerspanne gegen durchschnittlich über 30 Prozent bei den chaotischen Marktverhältnissen der Privatindustrie. Nach menschlichem Ermessen bedeutet das keine Schmälerung des durchschnittlichen Handelsertrages, aber hier liegt der entscheidende Gewinn des Monopols: Nimmt man den heutigen Kleinhandelswert der Tabakerzeugnisse in Deutschland mit rund 2½ Milliarden Reichsmark an, so bedeuten 20 Prozent Handelssparnis allein einen Mehrertrag von 500 Millionen ohne einen Pfennig Mehrbelastung des Konsums und ohne Beeinträchtigung der Einkommen von Tabakgewerbe und -handel. Rechnet man dazu die mögliche Ersparnis an Unkosten (z. B. Reklameaufwand!) und aus rationaler Betriebsorganisation mit rund 100 Millionen, so ist schon die Summe erreicht, die die Finanzreform zunächst vom Tabak fordern muß, ungerechnet eine Reserve von 250 Millionen, die eine nur 10prozentige, also gewiß kaum fühlbare Preiserhöhung einbringen würde.

Als Kernstück in jedem künftigen Finanzplan, der dem Fiskus überhaupt Bewegungsspielraum und Reformmöglichkeiten gewähren will, haben wir das Tabakmonopol bezeichnet. Daß wir von allen möglichen Formen, den Tabak als Steuerobjekt so ergiebig auszunutzen, wie es andere Länder mit vorbildlicher Finanzpolitik tun, just das Monopol wählen, geschieht nicht aus Freude an der Konstruktion oder aus grundsätzlicher Vorliebe für Monopole überhaupt. Das Tabakmonopol wird unumgänglich, weil sich alle anderen Wege zu dem angestrebten finanzpolitischen Ziel als ungangbar erweisen. Man mag das je nach Interessenlage und Parteistandpunkt begrüßen oder beklagen, für jeden Fall muß man das Monopol mit vielen Rauteilen umgeben, die seine bürokratische Verknöcherung oder seinen politischen Mißbrauch verhindern. Das Tabakgewerbe erzielt heute einen Bruttoumsatz von fast drei Milliarden, es gehört damit zu den größten Gewerbezweigen der deutschen Wirtschaft. Ein Monopolplan muß also darauf bedacht sein, die Amorganisierung des Gewerbes möglichst reibungslos und mit möglichster Schonung der zahlreichen davon berührten Existenzen vorzunehmen.

Von ausländischen Vorbildern kommen für Deutschland vor allem zwei in Betracht: Das eine ist England, das andere ist Oesterreich.

England

zieht aus dem Tabak einen Ertrag von 58,1 Millionen Pfund Sterling oder rund 1,2 Milliarden Mark. Dabei beträgt der englische Konsum bloß 87,5* oder 1,36 Kilo, der deutsche dagegen (1927/28) rund 2 Kilo pro Kopf der Bevölkerung. Der deutsche Konsum pro Kopf ist also rund um die Hälfte größer als der englische. Das erklärt sich vor allem aus der Tatsache, daß der Zigarettenkonsum in England verschwindend gering ist, und das ist wieder eine Konsequenz des englischen Besteuerungssystems. Bei gleichem Verbrauch wie in Deutschland würde der Tabak somit in Großbritannien fast 1,9 Milliarden Mark oder umgekehrt bei englischen Steuersätzen würde der deutsche Verbrauch — 1927/28 im ganzen 1,345 Millionen Doppelzentner — etwa 2,5 Milliarden Mark abwerfen müssen. In Wirklichkeit hat die deutsche Tabaksteuer 1927/28 bloß 873 Millionen getragen, worin bereits 79 Millionen Zoll entfallen sind. Im laufenden Finanzjahr rechnet der Fiskus mit 946 Millionen Mark, da die Steuer- und Zollsätze unverändert geblieben sind, hauptsächlich aus der Nachzahlung gestundeter Steuerbeträge. England hebt seine Tabaksteuer ausschließlich in der Form eines Einfuhrzolls ein. Der Zoll beträgt pro engl. Pfund Rohtabak zwischen 8 sh 2 d und 9 sh 1 d (für Tabakerzeugnisse zwischen 10 sh 4½ d und

* 1 lb = 0,4536 kg.

10 sh 7 d). Der Rohtabak ist also in England mit durchschnittlich 19 M pro Kilo besteuert, in Deutschland mit 6% M.

Oesterreich

hat dagegen das Monopolssystem. Es holt aus dem Tabak zurzeit nicht weniger als 120 Millionen Mark jährlich bei einem Bruttoumsatz von 8 323 Millionen oder 194 Millionen Mark. Hält man dagegen den deutschen Umsatz an Tabakerzeugnissen von rund 3 Milliarden, so müßte in gleicher Proportion der Tabak in Deutschland weit über 1800 Millionen Mark betragen. Das würde auch ungefähr dem Verhältnis der beiden Länder, gemessen an ihrer Größe und an der Kaufkraft ihrer Bevölkerung, entsprechen. Das alles sind für deutsche Begriffe fast phantastische Summen. Aber Phantasie und nicht Wirklichkeit sind sie doch nur, weil träge Gewohnheit es nicht wagt, jene Phantasie zu realisieren. Kein Mensch in England oder Oesterreich leidet unter der Last angeblich hoher Tabakpreise.

Deutschland

hat ein anderes Tabaksteuerystem als England und Oesterreich. Den Kern seiner Tabakbesteuerung bildet eine nach den Kleinverkaufspreisen bemessene Fabriksteuer. Diese, die eigentliche Tabaksteuer, beträgt 20 Prozent für Zigarren und Pfeifentabak, 30 Prozent für Zigaretten, 45 Prozent für feingeschnittenen und 5 bzw. 10 Prozent für Rauchtabak und Schnupftabak. Außerdem unterliegen Zigaretten einer Materialsteuer von 400 Reichsmark für den Doppelzentner, und schließlich wird ein Zoll erhoben, der 80 RM. für den Doppelzentner unearbeitete Tabakblätter beträgt. (Die übrigen Zollsätze können als praktisch unerheblich hier vernachlässigt werden.)

Wie man sieht, ist nach diesem System die Zigarette zugunsten der Zigarre in doppelter Hinsicht vorbelastet: Sie trägt 1. eine höhere Tabaksteuer und sie trägt 2. allein die Materialsteuer. Das wirkt sich nach den Mengen von 1927/28 so aus: Es zahlten 341 000 Doppelzentner Zigaretten (und Feinschnitt) — von insgesamt 1,345 Mill. Doppelzentner verarbeiteten Tabak — 461 Mill. RM. an Tabaksteuer, ferner 129 Mill. RM. an Materialsteuer und etwa 24 Mill. RM. an Zoll. Die Zigarette erbrachte somit 614 von insgesamt 873 Mill. RM. Oder anders: Ein rundes Viertel des Tabakkonsums hatte 70 Prozent der Steuerlast zu erwürgen. Der Rest von 259 Mill. RM. entfiel dagegen auf rund 1 Million Doppelzentner Zigarren, Rauchtabak und sonstige Tabakerzeugnisse. Mit anderen Worten: Das Kilogramm Zigarettentabak ist in Deutschland heute bereits mit fast 18 RM. belastet, das Kilogramm Zigarrentabak dagegen bloß mit 4 bis 4,50 RM., das Kilogramm Rauchtabak gar nur mit 2 RM. Das heißt: Die Besteuerung der Zigarette reicht in Deutschland schon ungefähr an die englischen Sätze heran, die der andern Tabakerzeugnisse beträgt kaum ein Siebentel davon.

Preischutzvertrag im Rauchtobakgewerbe

Im Rauchtobakgewerbe ist es zu Preischutzverträgen gekommen, die zwischen den einzelnen Firmen und dem Rechtsanwalt Dr. Morgenroth in Bamberg, als Leiter der Preischutzstelle für das deutsche Rauchtobakgewerbe, abgeschlossen worden sind. Danach soll jede Firma ihre Abnehmer verpflichten, bei Abgabe an Verbraucher die Paketabgabe nicht unter dem auf den Tabaksteuerzeichen aufgedruckten Kleinverkaufspreisen zu verkaufen. Ferner den Verbrauchern Zuwendungen in bar, Waren oder sonstigen Geschenken weder zu versprechen noch zu gewähren, es sei denn, daß die Zuwendung zum Preise der Verkaufswaren in keinem Verhältnis steht und den Werbebedanken offensichtlich in Erscheinung treten läßt. Die vertragschließenden Firmen verpflichten sich, sämtliche Rauchtobakpackungen, die auf Grund dieser Bestimmungen vom 10. August dieses Jahres an verkauft werden, mit einem der Banderole aufgedruckten gleichseitigen Dreieck zu versehen. Außerdem verpflichten sie sich, jeden Kunden, der gegen die oben skizzierten Bestimmungen verstößt, der Preischutzstelle zu melden und auf deren Aufforderung von der Weiterbelieferung zu sperren. Eine Wiederbelieferung soll nach Benachrichtigung der Preischutzstelle erst dann erfolgen, wenn der Zuwiderhandelnde durch schriftlichen Revers die Vertragsbedingungen erneut anerkannt hat. Der Preischutzstelle wird von den einzelnen Firmen die Vollmacht erteilt, in ihrem Namen die zur Durchführung des Preischutzes erforderlichen erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen. Zu erwähnen ist dann noch, daß fast alle maßgebenden Rauchtobakfirmen dem Preischutzvertrag beigetreten sind.

Ohne uns im Augenblick zu der abgeschlossenen Preischutzvereinbarung zu äußern, möchten wir doch sagen, daß die Arbeiterchaft des Rauchtobakgewerbes sich an der Geschlossenheit des Unternehmertums ein Beispiel nehmen kann. Alle Kolleginnen und Kollegen, die Wert auf eine entschiedene Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen legen, müssen dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband als Mitglied beitreten, um so im Rauchtobakgewerbe der Unternehmerfront eine geschlossene Arbeiterchaft entgegenstellen zu können.

Unfälle in der Tabakindustrie

Dem Verwaltungsbericht der Tabak-Berufsgenossenschaft entnehmen wir, daß im Jahre 1928 insgesamt 4040 (gegen 3076 im Jahre 1927) Unfälle gemeldet worden sind. Auf je 1000 Versicherte sind das 26 (22). Die Zunahme erklärt sich zum Teil aus dem noch andauernd steigenden Interesse, das Unternehmer und Versicherte mit vollem Recht auch der kleinsten Unfallverletzung entgegenbringen. Von den gemeldeten Unfällen ereigneten sich 487 (568) oder 12 (18) v. H. an Arbeitsmaschinen, 609 (563) oder 15 (18) v. H. beim Transport von Tabak, Waren, Maschinen usw., 710 (559) oder 18 (18) v. H. durch Fall von Leitern und Treppen und 753 (406) oder 19 (13) v. H. auf dem Wege von und zu der Arbeit. Auf diese vier Gruppen verteilen sich also zwei Drittel der gemeldeten Unfälle. Von den gemeldeten Maschinenunfällen kommen 306 (401) auf die Tabakmaschinen und zwar 92 (125) auf die Zigarettenmaschinen, 47 (61) auf die Banderoliermaschinen, 36 (50) auf die Schneidmaschinen und 25 (45) auf die Paketiermaschinen.

Zum ersten Male förmlich entschädigt wurden 144 (137) Unfälle, das sind 0,93 (0,96) auf 1000 Versicherte. Außerdem wurden in 383 (228) weiteren neuen Fällen Behandlungskosten bezahlt. Unter den entschädigten Unfällen befanden sich 7 (2) tödliche, das sind 0,045 (0,015) auf 1000 Versicherte. Seit 1885 sind 38 053 Unfälle gemeldet und 3323 entschädigt worden, darunter 202 mit tödlichem Ausgang. Auf die einzelnen Gewerbszweige verteilen sich die entschädigten Unfälle folgendermaßen:

Gewerbszweig	Entschädigte Unfälle		
	1927	1928	1885—1928
Zigarren	66	67	1520
Zigaretten	41	48	673
Rauchtobak	22	23	705
Rauchtabak	4	4	95
Schnupftabak	1	—	84
Fermentation usw.	3	2	199
Nebenbetriebe	—	—	37
	137	144	3323

Die Zunahme der entschädigten Unfälle geht im Gegensatz zum Vorjahr zu Lasten der Zigarettenindustrie. Es wurden 84 (86) Firmen von je 1 Unfall, 11 (11) von je 2, 2 (6) von je 3, 0 (1) Firma von 4 und 1 (0) Firma von 5, 2 (0) Firmen von je 6, 1 (1) Firma von 7 und 1 (0) Firma von 8 Unfällen betroffen. Auf die Betriebseinrichtungen und Vorgänge kommen folgende entschädigte Unfälle:

	1927	1928	1885—1928
Motoren mit Transmissionen	1	1	55
Arbeitsmaschinen	34	32	962
Fahrstühle, Hebezeuge	1	1	125
Dampfkessel und Kochapparate	—	—	6
Feuergefährliche, heiße Stoffe	2	—	38
Einsturz, Umfallen von Gegenständen	6	6	177
Fall von Leitern, Treppen usw.	32	30	589
Transport	15	12	744
Handwerkzeug und Geräte	2	3	257
Arbeitsweg	30	43	96
Sonstige	14	16	274
	137	144	3323

Die absolute Steigerung der entschädigten Unfälle beruht also ausschließlich auf der Zunahme der Wegeunfälle, die 30 (22) v. H. der entschädigten Unfälle ausmachen. Auf 1000 Zigarettenarbeiter kamen 0,5 entschädigte Wegeunfälle, auf ebensoviel Arbeiter der mehr ländlichen und kleinstädtischen Zigarrenindustrie aber nur 0,2 Wegeunfälle. Etwas zurückgegangen sind die Unfälle an Arbeitsmaschinen und durch Fall von Leitern, Treppen usw. Von den Unfällen an Arbeitsmaschinen ereigneten sich 7 (5) an der Paketiermaschine, 4 (3) an der Schneidmaschine, 3 (3) an der Reißmaschine, 3 (3) an der Banderoliermaschine und 1 (3) an der Zigarettenmaschine. Von den 7 tödlichen Unfällen waren 5 Verkehrsunfälle.

In Unfallsachen wurden 549 (439) Bescheide erlassen, davon gerührten 150 (140) erstmalig eine Rente, 85 (65) lehnten den Rentenanspruch ab, die restlichen betrafen Kapitalabfindung, Rentenänderung usw. In 155 (118) Fällen legten die Versicherten Berufung ein. Dazu kamen noch 13 Reklamsfälle aus dem Vorjahr. 46 (38) mal hatten die Versicherten vollen oder teilweisen Erfolg, 112 (82) mal keinen. 10 Fälle schweben noch. Die Tabak-Berufsgenossenschaft erhob 6 (2) Rekurse, dazu kommt 1 Reklamsfall. 2 (1) Rekurse hatten Erfolg, 1 (0) Rekurs wurde zurückgewiesen. Die Versicherten legten 8 (9) Rekurse ein, dazu 6 Reklamsfälle. 9 (3) Rekurse wurden zurückgewiesen. 9 Fälle sind noch unerledigt.

Erwähnt soll dann noch werden, daß der Technische Aufsichtsbeamte der Tabak-Berufsgenossenschaft an 117 (97) Tagen 532 (410) Betriebe mit 32 400 (17 900) Versicherten, ohne die Büroangestellten, besichtigte. Am zahlreichsten waren die Beanstandungen an Maschinen wegen ungenügender Umwehrgung von Zahnrädern, Schwungrädern, Riemen und Wellen. An vielen Tabakreife Maschinen fehlten die Schutzleiste, die Verkleidung der Reifstrommel und — soweit sie mit Kraft betrieben werden — der selbsttätige Zuführungsgurt. An vielen Rundpakiermaschinen fehlte der Fingerschutz. An einigen Kreisfägen fehlten der Spaltkeil, die Schutzkappe oder die Abdeckung des Sägeblattes unter dem Tisch. Häufig war auch das Verbandzeug unzureichend und verstaubt. Also Mängel in Fülle und Fülle. Um ihre Abstellung sollten die Mitglieder des Betriebsrats mehr als bisher befragt sein. Damit braucht wirklich nicht gewartet zu werden, bis der Technische Aufsichtsbeamte der Tabak-Berufsgenossenschaft einmal den Betrieb besichtigt.

Allgemein verbindlich erklärt

hat der Reichsarbeitsminister den am 15. Juni dieses Jahres abgeschlossenen Bezirkstarifvertrag für die Zigarettenherstellung in den Freistaaten Hamburg, Lübeck und beide Mecklenburg, in der Provinz Schleswig-Holstein, im Regierungsbezirk Lüneburg und in den Kreisen Habeln, Rehdingen, York, Blekede, Neuhaus an der Oste und Stade mit Wirkung vom 1. Juli dieses Jahres. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf die in den Bezirkstarifvertrag übernommenen Bestimmungen des Reichstarifvertrages, soweit diese von der Allgemeinverbindlichkeit ausgeschlossen sind. Mit dem angegebenen Zeitpunkt tritt die allgemeine Verbindlichkeit des Bezirkstarifvertrages vom 2. Februar 1928 außer Kraft.

„Süddeutsche“ und Internationale

Die „Süddeutsche Tabakzeitung“ gibt in ihrer Nummer 103 vom 27. August auszugsweise den Bericht wieder, den wir in Nummer 33 dieses Blattes über die Tagung der Exekutive der Tabakarbeiter-Internationale veröffentlicht haben. Dagegen läßt sich selbstverständlich nichts einwenden und wir wären auf die Sache auch nicht mehr zurückgekommen, wenn die „Süddeutsche Tabakzeitung“ den Bericht nicht mit einem Kommentar versehen hätte, der auf recht wenig Sachkenntnis schließen läßt. Sie schreibt nämlich:

Ein interessanter Bericht, der Zeugnis von den Bestrebungen der Tabak-Internationale gibt. Zunächst eine noch in den Anfängen stehende Organisation, die sich augenscheinlich vorerst noch auf Europa beschränkt. Vertreten waren außer Deutschland nur Belgien, Holland, Frankreich und die skandinavischen Länder. Eine in der Nachkriegszeit noch junge Organisation, die wohl auch unter Geldknappheit zu leiden hat. Aber ein weiteres Beispiel für die internationalen Bestrebungen der sozialistisch orientierten Arbeiterchaft.

In aller Freundlichkeit muß der „Süddeutschen Tabakzeitung“ denn doch gesagt werden, daß sie einige Jahrzehnte verschlafen hat. Wie unser Kollege Deichmann vor ungefähr Jahresfrist auf dem Münchener Verbandstag zutreffend ausführen konnte, gehören die Tabakarbeiter mit zu denjenigen, die schon sehr früh internationale Verbindungen in die Wege leiteten. Bereits auf dem ersten Internationalen Arbeiterkongreß, der 1889 in Paris tagte, waren Tabakarbeiter vertreten, die zugleich in ihren Landesorganisationen wirkten. Sie verbrüdereten sich dort, so daß der erste Internationale Tabakarbeiterkongreß ein Jahr später (1890) in Antwerpen tagen konnte. Vertreten waren damals die Länder Belgien, Deutschland, Holland und Luxemburg. Aus diesen vier angeschlossenen Ländern im Jahre 1890 wurden sechs im Jahre 1895, acht im Jahre 1913 und elf im Jahre 1925. Inzwischen haben sich noch weitere Landesorganisationen, so Polen, Griechenland und die dänischen Kautabakarbeiter der Tabakarbeiter-Internationale angeschlossen. Die Anwesenheit von „nur“ fünf Vertretern in Brüssel erklärt sich aus der Tatsache, daß dort nicht die gesamte Internationale, sondern nur deren Exekutive tagte. Im übrigen braucht sich die „Süddeutsche Tabakzeitung“ wegen der angeblichen Geldknappheit der Tabakarbeiter-Internationale wirklich keine Sorgen zu machen. Noch im Juli vorigen Jahres hat sie in Paris die Einführung einer obligatorischen Unterstützung bei Aussperrungen in Ländern mit privatkapitalistischer Wirtschaft bzw. bei Streiks in Ländern mit Monopolbetrieben beschlossen, und daß die Internationale der Tabakarbeiter auch in der Praxis solidarisch zu handeln versteht, hat sie im Jahre 1927 bei der Aussperrung in der deutschen Zigarettenbranche hinlänglich bewiesen.

Bekanntmachungen

Am 7. September ist der 36. Wochenbeitrag fällig

Zahlstellenverwaltungen!

Schickt sofort die noch ausstehenden Fragebogen und Statistikkarten an den Vorstand des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes in Bremen, An der Weide 20 I.

Folgende Gelder sind eingegangen:

23. August. Speyer 400.—
 24. Bingen 200.—, Landsberg 85.—, Briebel 100.—, Enger 200.—, Lauffen 370.—, Heppenheim 120.—, Waldangeloch 100.—, Schötmar 70.—, Frankenstein 80.—, Ohlau 300.—, Peterswaldau 40.—, Netersen 80.—, Prenglau 180.—, Jastrow 100.—, Leipzig 800.—, Dresden 3000.—, Gera 100.—
 26. Blotho 350.—, Destrungen 220.—, Vorsch 200.—, Seidenheim 500.—, Frankenberg 1000.—
 27. Magdeburg 550.—
 28. München 2000.—
 29. Söneck 800.—, Bünde 1000.—, Spradow 150.—, Sorau 41.16, Cammerfort 100.—
 30. Hannover 1000.—, Berlin 2000.—
 31. Stuttgart 20.70, Kaiserslautern 44.20.
 1. September. Lahr 150.—, Offenburg 200.—, Breslau 900.—
 2. Heidelberg 600.—, Hockenheim 700.—
 3. Bremen 500.—

Bremen, den 3. September.
 J. Krohn.



Kolleginnen
 und Kollegen!

Werbt unermüdlich
 für den Verband!

Gummiwaren

Hygien. Artikel. Preis.
 T 2 gratis. „Medicus“
 Berlin SW 68, Alle
 Jacobstraße 8



Billige böhmische Bettfedern
 nur reine, gutfüllende Sorten
 Ein Kilo graue, geschlossene 3 M,
 halbweiß 4 M, weiße 5 M, bessere
 3 M, 7 M, daunenweich 8 M, 10 M,
 beste Sorte 12 M, 14 M, weiße
 ungeschlossen 7.50 M, beste Sorte 11 M.
 Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme.—
 Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 245
 bei Pilsen, Böhmen



290 Eisenbahn- Waggonladungen

Woll- und Baumwollwaren.
 500 000 Nachbestellungen
 nur von meinen alten Kunden erhielt ich
 nachweisbar im letzten Jahre.
 Der natürliche Beweis der Güte und Billigkeit.
 Sofortige Bestellung ist auch Ihr Nutzen.
Wollen Sie Nutzen und Ersparnis?
 Dann schreiben Sie heute noch,
 was sie wünschen von nachstehendem

Ausnahme- Angebot!

Gültig nur kurze Zeit!

Nr.	Preise per Mtr.	Breite	Mk. Pf.
10	Ungebleichtes Baumwollgewebe leichte Sorte, f. einf. Gardinen	75 cm	0.16
11	Ungebleichtes Baumwollgewebe etwas bessere dicht. Sorte	78 cm	0.26
12	Handtücher, solide Gebrauchs- ware	40 cm	0.18
13	Handtücher, solide Strapazier- ware	40 cm	0.28
14	Handtücher, gute Strapazier- qualität	40 cm	0.38
15	Ungebleichtes Baumwolltuch, solide Sorte	78 cm	0.28
16	Ungebleichtes Baumwolltuch, sehr solide und haltbar	78 cm	0.38
17	Ungebleichtes Baumwolltuch, kräftig, fast unverwundlich	78 cm	0.48
18	Weißes Hemdentuch, etwas leichte Sorte	78 cm	0.28
19	Weißes Hemdentuch, sehr solide Sorte	78 cm	0.38
20	Weißes Hemdentuch, für gute Wäschestücke	78 cm	0.48
21	Weißes Hemdentuch, vorzügliche Qualität	80 cm	0.58
22	Hemdflanell, Indanthren- gefr., solide Sorte	70 cm	0.28
23	Hemdflanell, Indanthren- gefr., sehr solide und haltbar	70 cm	0.38
24	Hemdflanell, Indanthrengefr., beff. fast unzerreib. Sorte	72 cm	0.48
25	Zephyr, für Hemden und Blusen, gute Sorte	70 cm	0.38
26	Zephyr, bessere Sorte, schöne moderne Muster	70 cm	0.48
27	Wischtücher, gute Sorte, strapazier- bar, 45 mal 45 cm, per halb Dtzd.		0.98
28	Damentaschentücher weiß, fein, ballebte Sorte, per halb Dtzd.		0.78
29	Herrentaschentücher mit schönem, bunter Kante, per halb Dtzd.		0.78

Besonders vorteilhaft! Vorübergehende Abgabe!

30	Gardinen, fog. Vorhangstoffe, aus prima feinen Garnen, mit schönen Indanthrenilla Streifen	69 cm	0.34
31	Maccotuch, weiß, garantiert rein, ägyptisch, für besonders feine, beff. Hemden u. Wäschestücke	80 cm	0.79

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Mtr. bezw. bis
 20 Dtzd. an einen Kunden

Versand erfolgt per Nachnahme von 10 Mk. an! al
 20 Mk. portofrei. Wenn trotz der Billigkeit u. Güte
 etwas nicht entspricht, oder meine Waren mit Rück
 sicht auf die guten Qualitäten nicht bedeuten
 billiger als andererseits befunden werden, bezahlt
 ich den vollen Betrag zurück.

(Josef Witt, Weiden 395, Opt.)

Eigene mechanische Weberei
 Größtes Spezial-Verlagsgeschäft
 der Art in Deutschland.

Gibt ausgeliesene
„Tabak-Arbeiter“
 zu Agitationszwecken an
 unorganisierte Kollegen
 und Kolleginnen weiter!

Der Lebenspielraum wächst

Bei der Betrachtung der Reparationsleistungen muß man von der Frage ausgehen, ob der Wachstumsprozeß der Wirtschaft in den bisherigen Ausmaßen anhält oder nicht. Ist das erstere der Fall, dann besteht durchaus die Möglichkeit, daß die Leistungen gemäß der wirtschaftlichen Entwicklung immer weniger drückend sich gestalten. Eine Reparationsleistung von durchschnittlich 2000 Millionen Mark jährlich wird eine geringere Rolle spielen, wenn die Produktivität der Wirtschaft einen wesentlich höheren Grad zeigt.

Kürzlich hat der Völkerbund eine Denkschrift herausgegeben, betitelt „Memorandum sur la production et le commerce 1913 et 1923-27“, die im Heft 33 des „Magazin der Wirtschaft“ von dem bekannten Statistiker Wladimir Woytinsky besprochen wird. Die Auszüge, die dort aus dieser Denkschrift mitgeteilt werden, geben ein eindrucksvolles Bild von dem Wachstum der Wirtschaft. Vor allem geht daraus klar hervor, daß die europäische Wirtschaft sich von den Folgen des Krieges erholt hat und wieder einen steigenden Anteil an der Weltwirtschaft gewinnt. Auf der Grundlage der Preise des Jahres 1927 stieg die Produktion an Lebensmitteln und Rohstoffen von 1913 bis 1927 von 48 295 Millionen Dollar auf 58 446 Millionen Dollar, dabei Lebensmittel von 30 176 Millionen Dollar auf 33 950 Millionen Dollar, Rohstoffe von 18 119 Millionen Dollar auf 24 496 Millionen Dollar. In der erwähnten Denkschrift werden für die Welt die nachfolgenden Produktions-Indezahlen auf der Grundlage der Preise vom Jahre 1913 ermittelt:

	1913	1923	1924	1925	1926	1927	1928
Lebensmittel . . .	100	103	102	111	109	113	116
Rohstoffe	100	110	116	125	129	135	139
Zusammen	100	106	108	116	117	121	125

Die Bevölkerung der Welt nahm im Zeitraum von 1913 bis 1927 um 9 v. H. zu. Die Bevölkerungszunahme war nicht gleichmäßig. Sie betrug in Europa ohne Rußland 6 v. H., in Europa mit Rußland 7 v. H., Nordamerika 23 v. H., Zentralamerika 5 v. H., Südamerika 41 v. H., Afrika 11 v. H., Asien 7 v. H. und Ozeanien 23 v. H. Im übrigen ergeben die mitgeteilten Zahlen folgende Schlussfolgerungen: Während die Bevölkerungszunahme 9 v. H. betrug, machte die Gewinnung der Lebensmittel und wichtigsten Rohstoffe einen Zuwachs von 21 und der Welthandel einen solchen von 20 v. H. aus. Im Jahre

1928 dürfte der Produktionsindex 125 betragen. Der Produktionsindex für das Jahr 1927 betrug bei den Lebensmitteln 113 und bei den Rohstoffen 135. Für das Jahr 1928 ergeben sich die Zahlen von 116 bzw. 139. Die Umsätze des Welthandels stiegen allein im Jahre 1927 um 9 v. H. Die Umsätze des Außenhandels der europäischen Staaten überschritten zum ersten Male den Stand des letzten Vorkriegsjahres. Ohne Sowjet-Rußland waren sie sogar noch höher als 1913. Die Entwicklung der Handelsumsätze und der Produktion der übrigen Länder war sehr unterschiedlich. Im ganzen ergibt sich aber eine sehr günstige Entwicklung. Der Produktionsindex stieg im Jahre 1927 für die Welt von 117 auf 121, d. h. um 3,4 v. H., für Europa ohne Rußland von 96 auf 109, d. h. um 13,5 v. H. Der Außenhandel nahm folgende Entwicklung: Der Index der Einfuhr für die Welt von 112 auf 121, d. h. um 8 v. H., für Europa ohne Rußland von 98 auf 112, d. h. um 11,4 v. H. Der Index der Ausfuhr stieg für die Welt von 109 auf 120, d. h. um 10,1 v. H., für Europa ohne Rußland von 92 auf 104 oder um 13 v. H. In diesen Ziffern spiegelt sich die deutsche Inlandskonjunktur des Jahres 1927 sehr deutlich wider.

Die Entwicklung des Weltkapitalismus befindet sich in ununterbrochenem Aufstieg. Stillstand würde Rückschritt bedeuten. Dieser zeigt sich weder in der gesamten Weltwirtschaft noch in der Entwicklung Europas. Wir können also durchaus die Hoffnung haben, daß der Zuwachsprozeß die Steigerung der letzten Jahrzehnte auch in der Zukunft beibehalten wird. Es ergibt sich daraus, daß die Reparationsleistungen im Laufe der Zeit ihre drückende Schwere verlieren werden. Weiter können wir auf eine Erhöhung des Lebensstandards hoffen. Es wäre eine Katastrophe für die deutschen Lohn- und Gehaltsempfänger, wenn die Verheißungen deutscher reaktionärer Kreise in Erfüllung gehen würden, daß die Leistung von Reparationen niedrigere Reallöhne und Verhinderung jedes sozialen Aufstiegs bedeuten würde. Die Entfaltung der Weltwirtschaft und die Verhältnisse der deutschen Volkswirtschaft lassen im Gegenteil den entgegengesetzten Schluß zu. Der Nahrungsspielraum steigt; das Brot wächst schneller als die Menschen, es kommt nur noch darauf an, daß die geeinte deutsche Arbeiterklasse die Tendenzen der Wirtschaft zu nutzen weiß und ihre Interessen als die wichtigsten der Wirtschaft in den Vordergrund schiebt. Das ist jene Zukunftsmission, die die Gewerkschaften zu erfüllen haben.

Wiederkehr

Von Alfred Brie

Unschlüssig blieb er auf der Treppe des Potsdamer Bahnhofes stehen und blickte mit weltfremden, verwunderten Augen auf das Treiben unter ihm. Wie hatte sich das alles verändert in den zehn Jahren!

Langsam schritt er herunter in das Menschengewühl, in dem er verschwand wie ein Tropfen im Ozean.

Ein Schreiber trat schüchtern in das Privatbüro des Justizrats Turner.

„Ein Herr, der seinen Namen nicht nennen will, möchte Sie in einer dringenden Angelegenheit sprechen!“

„Ich lasse bitten!“

Der Fremde betrat das Zimmer.

„Darf ich bitten Platz zu nehmen?“

Der andere schlug den Schal, der sein Gesicht verdeckte, zurück.

„Sie scheinen mich nicht zu kennen, Herr Justizrat Turner.“

Der alte Herr sah prüfend von seinen Akten auf.

„Um Gotteswillen, ... Edmund Köppen. ... Wie kommen Sie hierher?“

„Haben Sie die Zeitungen noch nicht gelesen?“ war die kühle Gegenfrage.

„Nein, ich hatte noch keine Zeit!“

Aufgeregt blätterte der Anwalt in der Morgenausgabe und sprang auf.

„Entflohen, Köppen? Nicht begnadigt?“

„Der Tod ist die einzige Gnade, die ich noch zu erwarten habe,“ erwiderte Edmund Köppen düster. „Aber seit zehn Jah-

ren warte ich auf eine günstige Gelegenheit, nicht um die Freiheit wiederzuerlangen, sondern um mich zu rächen!“

„Man wird Ihnen bald auf der Spur sein. ...“

Der andere zuckte gleichmütig die Achseln.

„Innerhalb vierundzwanzig Stunden habe ich meine Mission erfüllt.“

„Welche Mission?“

Köppens Züge wurden starr, seine Lippen bissen sich ineinander und in seine Augen trat ein unheilverkündendes Leuchten.

„Sie kennen meine Geschichte, Herr Justizrat. Glauben Sie, daß ich sterben könnte, ehe der Schuldige seine Strafe erhalten hat? Aug' in Aug' will ich ihm gegenüberstehen.“

„Das ist ja Wahnsinn!“

„Nein, Vergeltung! Die Welt hat sich geändert. Ich gebe zu, daß ich mich in ihr nicht mehr zurechtfinde, aber jener Mensch ist für mich derselbe geblieben!“

„Woher wissen Sie, daß er noch lebt?“

„Woher? Er durfte nicht sterben, solange ich lebte und wartete. ... Ich war jung vor zehn Jahren. Heute bin ich ein alter Mann, älter als Sie, Herr Justizrat. Ich hatte ein Weib, das süßeste Geschöpf, das je die Sonne beschien, und ich gebe zu, daß ich sie nicht behandelte, wie sie es verdiente. Aber ich wollte alles wieder gutmachen. Sie wissen es, Herr Justizrat. Da kam jene Nacht, im Klub. Wir spielten. Er und ich, und Rudolf Bremer gewann ein Vermögen. Damals war ich noch ahnungslos, heute weiß ich alles. Es sollte meine letzte tolle Nacht sein, am nächsten Morgen wollte ich zu ihr zurückkehren. Und es war die letzte Nacht. ... Als ich morgens erwachte, lag die Leiche Bremers zu meinen Füßen, mein Dolch steckte in seiner Brust, sein Geld wurde in meiner Tasche gefunden. Hatte es Zweck zu leugnen?“

Die Arbeitsleistung der Arbeitsgerichte

Nach dem ersten Volljahr der Arbeitsgerichtsbehörden wird jetzt über deren Tätigkeit berichtet. Nach „Wirtschaft und Statistik“ waren am 1. Jan. 1929 vorhanden: 527 Arbeitsgerichte, 80 Landesarbeitsgerichte und das Reichsarbeitsgericht. Im Jahre 1928 waren bei den Arbeitsgerichten insgesamt 379 689 Sachen im Urteilsverfahren anhängig, 66,6 v. H. davon waren Arbeiterstreitigkeiten, 23,6 v. H. Angestelltenstreitigkeiten und 9,8 v. H. Handwerksstreitigkeiten. Die meisten Rechtsstreitigkeiten, 859 979 gleich 94,8 v. H., ergaben sich aus dem Arbeits- und Lehrverhältnis sowie aus unerlaubten Handlungen, soweit sie mit dem Arbeits- oder Lehrverhältnis im Zusammenhang stehen. In 16 377 Sachen hatten die Arbeitsgerichte über Entlassungsstreitigkeiten zu entscheiden. In 2699 Fällen über Streitigkeiten zwischen Tarifvertragsparteien und in 436 Sachen über bürgerliche Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitnehmern aus gemeinsamer Arbeit und aus unerlaubten Handlungen, soweit diese mit dem Arbeits- oder Lehrverhältnis im Zusammenhang stehen. Der verhältnismäßig größte Teil der Streitsachen fand seine Erledigung ohne Entscheidung im Streitverfahren, und zwar durch Vergleich im Güteverfahren, mit dem die mündliche Verhandlung zu beginnen hat, 40 v. H. der Streitigkeiten wurden so in Güte beigelegt. Der Wert des Streitgegenstandes betrug in 62 v. H. der Streitigkeiten bis zu 100 M, bei 15 v. H. der Streitigkeiten lag er über der allgemeinen geldlichen Berufungsgrenze von 3000 M, bei 1 v. H. über 4000 M.

Die Landesarbeitsgerichte hatten sich im Jahre 1928 mit 13 497 Berufungen im Urteilsverfahren zu beschäftigen. Die Berufungen wurden in folgender Weise entschieden: Versäumnisurteil 2,6 v. H., Zurückweisung der Berufung 27,5 v. H., Stattgabe 11,7 v. H., gemischte Entscheidung 6,0 v. H., auf andere Weise 35,8 v. H. und unerledigt blieben 16,4 v. H. Die Zahl der Revisionen, die im Jahre 1928 das Reichsarbeitsgericht beschäftigten, belief sich auf 762, von denen jedoch 369 nicht erledigt wurden. Von den 393 erledigten Revisionen wurden auf Grund streitiger Verhandlungen 20,1 v. H. durch Stattgabe, 46,0 v. H. durch Zurückweisung der Revision, 8,4 v. H. durch gemischte Entscheidung erledigt. Die restlichen 20,9 v. H. fanden ihre Erledigung auf andere Weise.

Das ist im kurzen eine Uebersicht über die Tätigkeit der Arbeitsgerichtsbehörden in einem Jahre. Die mitgeteilten Zahlen geben ein sehr lebhaftes Bild davon, welche Riesearbeit von den Arbeitsgerichten zu erledigen war. Und doch ging der Betrieb reibungslos vonstatten. Bei der Berücksichtigung der Arbeitsgerichtstätigkeit muß noch beachtet werden, daß eine Menge Streitigkeiten durch die gesetzlichen Betriebsvertretungen erledigt werden. Wäre das Betriebsrätegesetz nicht vorhanden, dann wären die Streitigkeiten vor den Arbeitsgerichten noch

wesentlich höher. In zahlreichen Fällen werden Streitigkeiten auch durch das Eingreifen der gewerkschaftlichen Organisation, und meistens zugunsten der Arbeiter beigelegt. Da die meisten Klagen vor dem Arbeitsgericht von Gewerkschaftsvertretern erledigt werden, so kann man sich einen Begriff machen, welche stille und erfolgreiche Tätigkeit von den Gewerkschaftsverbänden geleistet wird. Bei der Beurteilung ihrer Tätigkeit wird dies meistens außer acht gelassen.

Die Entwicklung der Tariflöhne

Eine stoßhafte Entwicklung der Lohnsteigerung findet nicht mehr statt. Es geht im ruhigen Tempo aufwärts. Wir haben unten eine Zusammenstellung über den Stand der tariflich vereinbarten Löhne nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts gemacht. Für gelernte und ungelernete Arbeiter ist der gewogene Durchschnitt für alle Branchen ohne die Landwirtschaft errechnet. Die Tariflöhne nahmen seit Anfang 1928 folgende Entwicklung:

	Wochenlöhne in Reichsmark			
	Gelernte Arbeiter		Ungelernte Arbeiter	
	Nominallohn	Reallohn	Nominallohn	Reallohn
1928				
Januar	49,20	32,63	37,56	24,91
April	50,19	33,30	38,39	25,47
Juli	51,62	33,83	39,51	25,89
Oktober	52,10	34,25	40,17	26,41
1929				
Januar	52,34	34,19	40,50	26,45
Februar	52,40	33,94	40,55	26,26
März	52,41	33,49	40,65	25,97
April	52,62	34,26	40,74	26,52
Mai	53,65	34,95	41,52	27,05
Juni	53,76	35,05	41,62	27,13

Wir haben ferner den Versuch gemacht, den Realwochenlohn festzustellen, und zwar wurde dieser errechnet über den Lebenshaltungskostenindex des Statistischen Reichsamts. Aus diesen Berechnungen geht hervor, daß der Nominallohn für gelernte Arbeiter je Woche vom Juli vorigen Jahres bis Juni dieses Jahres von 51,62 M auf 53,76 oder um 2,14 M gestiegen ist. Der Reallohn stieg von 33,83 auf 35,05 M oder um 1,22 M. Dies ist immerhin ein Resultat der gewerkschaftlichen Tätigkeit, was unter dem Gesichtswinkel betrachtet werden muß, daß wir uns in einer niebergehenden Konjunktur befanden. Bezüglich des Reallohns ist allerdings zu bemerken, daß der vom Statistischen Reichsamt errechnete Index für Lebenshaltungskosten keinen

Konnte ich es den anderen beweisen, daß er die Tat begangen hatte?“

„Ich weiß das alles, lieber Freund,“ stimmte der Justizrat zu. „Die Beweise gegen Sie waren erdrückend. Vom juristischen Standpunkt aus waren Sie nicht zu retten.“

„Selbstverständlich. Fiat justitia, pereat mundus. Deshalb muß ich selbst Gerechtigkeit üben. Wo lebt der andere, Herr Justizrat?“

„Sie können nicht erwarten, daß ich Ihnen seine Adresse gebe.“

Röppen warf den Kopf zurück und lachte höhnisch auf.

„Ich wollte Sie nicht in Versuchung führen, Herr Justizrat, ich weiß sie bereits. Sein Name war der erste, den ich in der Zeitung las. Direktor Körner scheint heute eine große Rolle zu spielen. Ich werde der Welt sein wahres Gesicht zeigen. Aber eine Frage müssen Sie mir beantworten. Lebt meine Frau noch?“

Der alte Herr wick seinem fragenden Blicke aus.

„Sagen Sie mir ruhig die Wahrheit. Ist sie wieder verheiratet?“

Der Justizrat nickte stumm.

„Mehr wollte ich nicht wissen. Und nun komme ich zum Zwecke meines Besuches. Ich möchte mein Testament machen. Wie sind meine Vermögensverhältnisse?“

„Sie sind ein reicher Mann, Herr Röppen!“

„Gut. Ich setze meine Frau zur Universalerbin ein!“

Der Anwalt unterbrach ihn.

„Vielleicht nimmt sie Ihre Erbschaft nicht an, vielleicht glaubt sie an Ihre Schuld!“

„Unmöglich. Sie liebte mich...“

„Und heiratete zehn Monate nach ihrer Verhaftung.“

Edmund Röppens Gesicht wurde fahl, seine Augen blickten ausdruckslos ins Leere.

„Sie hatte es eilig... sie hatte es sehr eilig...“

Der alte Herr trat zu ihm und legte begütigend die Hand auf seine Schulter.

„Geben Sie Ihre Rachepläne auf! Sie würden nur die Aufmerksamkeit der Polizei, die Sie sucht, auf sich lenken. Oder wollen Sie jetzt wirklich zum Mörder werden?“

„Meine Rachepläne aufgeben? Das kann Ihr Ernst nicht sein. Zehn volle Jahre habe ich sie mir zurechtgelegt. Zehn Jahre waren sie es allein, die mich das Leben eines Zuchthäuslers ertragen ließen. Sie allein haben mich in den unendlich vielen schlaflosen Nächten beschäftigt. Sie waren mir Trost und Zerstreuung. Oft hatte ich Gelegenheit, meinem Leben ein Ende zu machen. Nur sie und der Gedanke, meine Frau wiederzusehen, haben das Werkzeug meinen Händen entgleiten lassen. Und jetzt, wo ich am Ende bin, sollte ich mein Vorhaben aufgeben? Ich denke nicht daran. Der Herr Direktor Körner soll dieselben Qualen kennenlernen, die ich erdulden mußte. Ich will ihn vor den Richtern sehen, vor denen ich gestanden habe. Für die zehn Jahre, die er mir gestohlen, soll er lebenslang büßen.“

Herr Direktor Thomas Körner kehrte müde und abgelenkt von einer wichtigen Sitzung nach Hause zurück. Wieder hatte er es verstanden, durch seine geistige Ueberlegenheit alle seine Absichten durchzusetzen, aber von Triumph war heute nichts in seinen Zügen zu lesen. Im Gegenteil, grübelnd und in sich gekehrt schritt er die Treppe zu seiner palastartigen Villa hinauf. Mit müden Schritten trat er in sein Arbeitszimmer und klingelte einem Diener.

„Ist meine Frau zu Hause?“

richtigen Maßstab bietet, da er erstens auf die primitivsten Verhältnisse einer Arbeiterfamilie aufgebaut ist und zweitens nicht alle Ausgaben enthält, die ein Arbeiter zu leisten hat. Ferner zeigt obige Tabelle, daß der Reallohn sinken kann, selbst wenn der Nominallohn steigt. Im Februar und März war dies der Fall, weil die Frostperiode eine außergewöhnliche Teuerung nach sich zog.

Zahlen von der Volksfürsorge

Die Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft Volksfürsorge ist heute eins der größten Versicherungsunternehmen und die größte deutsche Volksversicherungsgesellschaft. Im Monatsdurchschnitt kamen Versicherungsanträge herein: 1924: 5885, 1925: 17 226, 1926: 20 935, 1927 bereits 31 883, 1928: 45 671, 1929 etwas über 50 000.

Der Versicherungsbestand wuchs an:

bis Ende des Jahres	Policen	Versicherungssumme RM.
1924	416 920	110 857 272
1925	553 419	169 477 525
1926	733 738	246 713 017
1927	1 039 726	388 779 246
1928	1 470 140	581 707 735
1929 bis jetzt	1 750 000	700 000 000

Das Vermögen der Gesellschaft stieg

im Jahre 1924 auf	5,5 Mill. Reichsmark
im Jahre 1925 auf	12,5 Mill. Reichsmark
im Jahre 1926 auf	22 Mill. Reichsmark
im Jahre 1927 auf	30 Mill. Reichsmark
im Jahre 1928 auf	54 Mill. Reichsmark

und dürfte Ende d. J. an 90 Mill. Reichsmark herankommen.

Die Volksfürsorge ist ein Versicherungsunternehmen, das sowohl organisatorisch als auch finanziell sehr gut fundiert ist. Ihre Aussichten für die Zukunft sind die allerbesten, weil das große Heer der Werktätigen in Stadt und Land immer mehr sich der Volksfürsorge zuwendet.

Die Entwicklung der Konsumgenossenschaften

Zu der Vierteljahrsstatistik über Umsätze, Geschäftsguthaben und Spareinlagen der mehr als 400 Mitglieder zählenden Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine berichteten für das zweite Vierteljahr 1929 von den in Betracht kommenden Vereinen 592. Die Mitgliederzahl zeigt bei der noch nicht völlig beendeten Beseitigung der „Papier-

soldaten“ einen Rückgang, der den Zuwachs des ersten Vierteljahrs nahezu aufhebt: von 2 870 201 auf 2 815 280. Der Erlös aus eigener Verteilung war gleichfalls etwas geringer als der des ersten Vierteljahrs, was auf die ungünstige Lage der letzten Wochentage im Juni und die Verschiebung des Osterfestes in das erste Vierteljahr zurückzuführen ist. Er ging von 288 451 531 M auf 286 644 802 M zurück. Je Mitglied betrug der Vierteljahrsumsatz 101,82 M, gegen 100,50 M im ersten Vierteljahr 1929 und 94,80 M im zweiten Vierteljahr 1928. Der Umsatz der Konsumgenossenschaften bei der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. betrug 106 668 665 M, gegen 114 511 548 Mark im ersten Vierteljahr 1929 und 96 855 715 M im zweiten Vierteljahr 1928. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahre befriedigt nicht. Der Umsatz der Vereine in Eigenprodukten der Großeinkaufs-Gesellschaft betrug 25 921 477 M, gegen 28 677 302 Mark im ersten Vierteljahr 1929. Die Geschäftsanteile stiegen von 53 234 174 M auf 54 687 807 M oder um reichlich 1,4 Millionen Mark. Die Reserven aller Art erhöhten sich von 53 351 007 Mark auf 53 523 069 M, also um rund 0,2 Millionen Mark; im Vergleich zum Umsatze betragen sie 18,67 Prozent, gegen 18,50 Prozent im vorigen Vierteljahr. Das Wachstum der Spareinlagen war nach wie vor sehr erheblich; sie stiegen von 323 822 378 Mark auf 341 519 146 M, also um 17 696 768 M, während im zweiten Vierteljahr 1928 der Zuwachs 20 288 118 M betrug. Im Geldverkehr der Vereine mit der Großeinkaufs-Gesellschaft stieg die Gesamtsumme von 116,9 Millionen Mark auf 128,9 Millionen Mark, also um 12 Millionen Mark, gegen das zweite Vierteljahr 1928 um rund 30½ Millionen Mark.

Das zweite Vierteljahr 1929 war das ungünstigste des Geschäftsjahres 1928/29, was aber auf den geschilderten besonderen Umständen beruht. Nachdem die Durchschnittsumsätze der vier Vierteljahre 1928/29 vorliegen, darf gesagt werden, daß das Ziel, das letzte Vorkriegsjahr zu überholen, wohl erreicht ist.

Literarisches

Die Vertretung der Versicherten in den reichsgesetzlichen Krankenkassen. Herausgegeben vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, 25 Seiten. Preis 1,25 M, Berlin 1929, Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14, Inselstraße 6 a. Die Broschüre zeigt unter Verwendung recht anschaulicher Tabellen und Diagramme die Kräfteverhältnisse in den reichsgesetzlichen Krankenkassen, wie sie sich auf Grund einer Erhebung Anfang 1928 darstellen. Es war vor allem wertvoll festzustellen, in welchem Umfange die Erneuerung sich in den Wahlkämpfen der beteiligten Organisationen oder auf dem Wege der Verständigung vollzog, d. h. ob bei den Wahlen eine Stimmabgabe erfolgte oder nicht. Hierzu kommen noch weitere Fragen: Wie hoch war die Wahlbeteiligung der Versicherten? Wie oft wurden von den freien Gewerkschaften gemeinsame Listen mit anderen Organisationen erreicht u. a. m.

„Gnädige Frau ist vor einer halben Stunde aus der Stadt zurückgekommen. Außerdem wartet ein Herr, der Sie zu sprechen wünscht.“

„Ich bin nicht zu sprechen!“

„Der Herr behauptet, in unausschiebbarer Angelegenheit zu kommen,“ erwiderte der Diener.

Der Direktor seufzte auf. „Meinetwegen. Führen Sie ihn herein!“ Er ließ sich an seinem Schreibtisch nieder, und als die Tür wieder geöffnet wurde, erhob er sich mit einer leichten Verbeugung.

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie warten ließ. Eine wichtige Sitzung.“

Der andere war unbeweglich stehengeblieben, und mit einem leisen Hauche von Ungeduld fuhr Körner fort:

„Darf ich vielleicht fragen, mit wem ich das Vergnügen habe?“

Der Besuch lachte höhnisch auf. „Du kennst mich nicht, Thomas Körner?“

Etwas in der Stimme des anderen ließ Körners Blut zu Eis erstarren. Sein Herz schlug zum Zerspringen. Aber nein... das war ja unmöglich. Seine erregten Nerven spielten ihm einen Streich.

„Ich bedaure...“, sagte er leise, während seine Finger nervös auf dem Schreibtisch trommelten. Langsam trat der andere näher, und zwei haßerfüllte Augen blickten ihm entgegen.

„Du... Edmund Köppen...“

Wie ein Aufschrei klang es.

„Ja... ich... endlich...“

Mit einer Ruhe, die ihn selbst überraschte, betrachtete Edmund Köppen seinen Todfeind. Das war also die Stunde, von der er geträumt, die Aussprache, die er herbeigesehnt hatte mit

allen Fiebern seines Wesens. Und doch schlugen seine Pulse nicht schneller.

„Nach zehn Jahren sehen wir uns wieder, Thomas Körner. Hast du mir nichts zu sagen?“

Ein unverständliches Stammeln war die Antwort.

„Jetzt zitterst du und wunderst dich, daß ich dich nicht in der ersten Minute niederschlug.“

„Warum tust du es nicht?“

„Weil der Tod nicht eine genügende Strafe wäre. Weil ich Vergeltung suche!“

„Vergeltung? Nach zehn Jahren? Sie hat mich bereits ereilt in dem Augenblicke, da ich Rudolf Bremer niederschlug!“

„Warum tatest du es? Warum zerstörtest du mein Leben? Warum? Tat ich dir je ein Leides?“

„Ja! Kühl und beherrscht kam die Antwort von den blutleeren Lippen. „Du warst mir im Wege. Alles hatte ich mit kühler Ueberlegung erwogen, aber eines hatte ich vergessen: die Vergeltung. Die Rechnung war falsch, und jetzt habe ich die Kosten zu bezahlen.“

Und als der andere schwieg, fuhr er fort:

„Erwartest du vielleicht, daß ich dich um Verzeihung bitte, vor dir auf die Kniee falle, und um Gnade stammle? Nein und dreimal nein, und wenn es darauf ankäme, würde ich dieselbe Tat unbedenklich noch einmal begehen.“

„Du führst eine stolze Sprache, Körner.“

„Du kannst mich niederschlagen, du kannst...“

„Ich bin kein Mörder. Du müßtest es wissen!“

Thomas Körner barg sein Gesicht in beide Hände.

„Ich weiß nicht, ob du mich verstehen wirst. Ich scheue vor keinem Verbrechen zurück, wenn ich Gewinn und Verlust abgewogen habe, und wenn die Rechnung stimmt. Was die Welt dazu

Zeichen der Zeit

Unter dieser Ueberschrift berichtet K. K. der „Frankfurter Zeitung“:

In einer großen Tabakfabrik in Smyrna wurden zum allgemeinen Erstaunen vor einigen Tagen 14 Arbeiterinnen verhaftet. Das Erstaunen wurde aber noch größer, als man den Grund der Verhaftung vernahm: Durch eine Indiskretion hatte die Polizei erfahren, daß diese 14 Arbeiterinnen junge Männer waren, die allerorten der Schöpfung keine Arbeit bekommen konnten und infolgedessen entschlossen hatten, die weit günstigeren Verhältnisse auf dem weiblichen Arbeitsmarkt auszunutzen.

Glück im Leben

Glück möchten alle Menschen im Leben haben, und wenn man sie fragt, was sie sich denn eigentlich wünschen, dann ist es meistens nichts anderes als das, was jedem an selbstverständlichen Lebensnotwendigkeiten zusteht, das er aber in dieser sozialen Lebensordnung nicht hat. Eine behagliche Wohnungseinrichtung möchten sie haben, oder eine Reise möchten sie machen, oder die Ausbildung ihrer Kinder zu bestimmten Berufen erstreben sie, oder sonst etwas, das zur gerechten Verdolständigung ihrer Lebensführung fehlt. Und so trauen so viele ihrem Glück und nehmen ein Los und spielen.

Viele Millionen kommen so alle Jahre in den verschiedenen Lotterien zusammen. Allein der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fließen alle Jahre 96 Millionen Mark aus kleinen und kleinsten Beträgen zu. Denn es sind meistens Unbemittelte, die hier spielen, mit einem Achtel-Los, das dann noch wieder geteilt ist und von mehreren zusammen gehalten wird.

Das zeigt, daß es sich bei den Spielenden nicht um große Ziele handelt. Ein paar hundert Mark würden genügen, um das zu bringen, was das Arbeitsleben mit seinem Einkommen versagt.

Klein ist die Zahl der Gewinner. In der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie sind z. B. unter 100 Spielern nur 11 Glückliche. 30 von 100 erhalten wenigstens ihren Einsatz wieder und 59 unter 100 verlieren das, was sie einsetzten ganz. Und doch ist die Lotterie immer ausverkauft, sind Lotterien meistens ausverkauft, ausverkauft von denen, die da sozial zu den Schwächsten gehören und die hoffen, durch das Glück des Loses einmal etwas das Leben abzurunden, das da so viele Lücken und so viel Leere hat.

Dennoch bleibt das alles nur ein Spiel mit dem Glück. Ein Spiel, das einzelnen vielleicht Vorteil gibt, doch der Klasse, die Not hat, nichts bringt und auch dem einzelnen höchstens vorübergehend einmal Vorteil.

„Sagt?... Sie ist ein Volk von Narren und unmündigen Kindern. Aber“, er klopfte auf seine Brust — „geehrt zu werden, während man sich selbst als unwert erkennt, geliebt zu werden, als der für den sie mich hält, und der ich nicht bin...“

„Sie?“ fragte Köppen.
„Ja, mein Weib. Sie würde mir verzeihen, alles was ich getan habe, und noch mehr, aber ich wäre nicht mehr der Mann, zu dem sie mit unerschütterlichem Vertrauen aufsieht, für den sie...“

Schweigend standen sich die beiden Männer im Halbdunkel gegenüber. Da drang ein Lichtschein in das Zimmer. Eine Frauengestalt erschien in der geöffneten Tür.

„Störe ich Thomas? Du bleibst so lange?“
Edmund Köppen starrte zu ihr hin, als sähe er einen Geist... Die Frau, die er geliebt hatte, die er immer noch liebte, stand vor ihm. „Thomas was ist dir? Du blickst so verstört?“

Erstreckt war sie zu ihrem Gatten geeilt, — da sah sie den anderen. „Edmund!“

Köppen atmete tief auf. Jetzt, dem Manne, der ihn um sein Leben, um seine Liebe betrogen hatte, die Maske vom Gesicht reißen, welche Wohlthat mußte es sein. Und er konnte es nicht. Seine Lippen blieben geschlossen, seine Augen umfaßten mit scheuer Zärtlichkeit die geliebte Gestalt. — „Thomas, was will er hier?“

Köppen war es, der ihr die Antwort gab.
„Ueberrascht es Sie, daß ich den Freund auffuche, dem ich so unendlich viel zu danken habe?“

Grimmer Hohn klang aus seinen Worten.
Die Frau hatte sich ängstlich an ihren Gatten geschmiegt.
„Was will er von dir?“ wiederholte sie. „Er bringt uns Un-
glück...“

Mag spielen, wer will, doch sollen Menschen nie ihrem Schicksal, nie ihrem Lose vertrauen, sondern nur sich. Ein Recht hat jeder von uns am Dasein, und das kann nur werden, wahrhaftig errungen werden für alle durch Kampf.

Wieviel Sehnsucht nach Leben kommt in diesem Spiele von Millionen zum Ausdruck! Und dabei sind es noch nicht die Ärmsten, die spielen. All diese Sehnsucht soll Tat werden, erdhafte Wille, organisatorische Energie!

Im Spiele kann eine Klasse nie erreichen, was der Klasse ist. Das Recht, das schreitet nur da, wo die Solidarität kämpfender Menschen ist.

Die Leistung einer Hausfrau

Noch immer wird es wenig beachtet, daß die Arbeitsleistungen der Hausfrau ganz ungeheuer hoch sind. Das ständige Hin- und Herlaufen, das viele Besteigen der Treppen und all die Verrichtungen, die die Hausfrau täglich leisten muß, gelten als etwas alltägliches, und deshalb nicht gerade besonderes. Im Heft 5 der Zeitschrift „Das Werk“ finden wir in einer Abhandlung über die „Technik im Heim“ folgende Ausführungen:

Während es selbstverständlich ist, daß wir ein einziges Elektrizitätswerk für eine ganze Stadt errichten, bauen wir noch heute Siedlungen mit einer großen Zahl zusammenhängender Wohnungen, in denen wir statt einer einzigen, aufs äußerste vervollkommenen zentralisierten Heizungsanlage für jedes Zimmer eine besondere Feuerung einrichten. Die Folge ist, daß die Hausfrau, die im Winter ihre Kohlen täglich zwei Treppen hoch tragen muß, allein für diese Arbeit 65 Stunden im Jahre verwenden und eine Leistung vollbringen muß, die einer sechsmaligen Besteigung der Zugspitze gleichkommt — ganz abgesehen von wärmewirtschaftlichen Fragen.

Also allein bei dem Heraufholen der Kohlen vollbringt die Hausfrau eine Leistung, die einer sechsmaligen Besteigung der Zugspitze gleichkommt. Diese Leistung muß verdoppelt werden, wenn die Wohnung nicht zwei Treppen, sondern vier Treppen hoch liegt. Das alles sollte uns veranlassen, die gewaltigen Arbeitsleistungen der Frau besser zu bewerten und ihr in ihrem Beruf Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen.

Gestorben sind:

Am 9. August die Zigarettenarbeiterin **Wilhelmine Brink** (Altona), 55 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).

Am 18. August die Wickelmacherin **Katharina Müller**, 72 Jahre alt (Zahlstelle Würzburg).

Ehre ihrem Andenken!

„Höre auf, du weißt nicht...“ gequält kam es von Thomas Körners Lippen.

„Du bist krank, Thomas!“
Dann wandte sie sich an den anderen.

„Was wollen Sie hier? Sehen Sie nicht, daß Ihre Anwesenheit meinen Mann maßlos erregt?“

Ein bitteres Lächeln huschte um Edmund Köppens Lippen.

„Das ist alles, was du mir nach zehn Jahren zu sagen hast?“ — Sie kämpfte mit sich.

„Wozu die Vergangenheit noch einmal heraufbeschwören. Ich habe an seiner Seite vergessen und verziehen... Wenn Sie irgendeine Unterstützung brauchen, wir wollen sehen, was in unseren Kräften steht!“

„Um Gotteswillen,“ unterbrach sie Körner, aber der andere winkte ihm Schweigen.

Edmunds Gestalt hatte sich gestrafft. „Sie haben mir verziehen, das genügt mir. Was ich mit Ihrem Gatten zu sprechen habe, muß unter vier Augen geschehen.“

Die junge Frau zögerte einen Augenblick. Dann reichte sie ihm die Hand. „Leben Sie wohl!“

Die beiden Männer waren allein.

„So, Thomas Körner, das Spiel ist aus. Die Welt hat sich geändert, ist aus den Fugen geraten, nur die Frauen sind dieselben geblieben. Mit lächelndem Munde verlangen sie die größten Opfer.“ Ein angstverzerrtes Gesicht starrte zu ihm auf. „Du erkanntest ihren Wert nicht. Ich liebte sie...“ Edmund Köppen schlug seinen Mantelkragen hoch und ging schweigend zur Tür. „Um Gotteswillen, wohin gehst du?“ scholl es ihm nach. „Dorthin, woher ich kam!“ Und ohne sich umzusehen, schritt er hinaus in die Nacht.